

Online-Texte der Evangelischen Akademie Bad Boll

Den Mut haben, eigene Wege zu gehen

Interview mit Dr. Elisabeth Moltmann-Wendel, Theologin und Publizistin,
Tübingen

Von Carmen Rivuzumwami

Bitte beachten Sie:

Dieser Text ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers/der Urheberin bzw. der Evangelischen Akademie Bad Boll.

© 2006 Alle Rechte beim Autor/bei der Autorin dieses Textes

Eine Stellungnahme der Evangelischen Akademie Bad Boll ist mit der Veröffentlichung dieses Textes nicht ausgesprochen.

Evangelische Akademie Bad Boll
Akademieweg 11, D-73087 Bad Boll
E-Mail: info@ev-akademie-boll.de
Internet: www.ev-akademie-boll.de

Den Mut haben, eigene Wege zu gehen

Interview mit Dr. Elisabeth Moltmann-Wendel, Theologin und Publizistin,
Tübingen

Von Carmen Rivuzumwami

Carmen Rivuzumwami:

Akademie-bewegt heißt für Bad Boll immer auch frauenbewegt. Vor 5 Jahren haben wir anlässlich deines 75. Geburtstags mit der Tagung „Jenseits vom Schilfmeer“ einen Rückblick auf 20 Jahre Feministische Theologie in Bad Boll gehalten. Kannst du dich da noch an die Anfangsbewegung erinnern?

Elisabeth Moltmann-Wendel:

Ja, es war von der Akademie her erst einmal ein unbedarftes Ereignis. Wir wurden nach Wiesensteig ausgelagert.

Herta Leistner und ich hatten gesagt: Wir müssen jetzt anfangen, sonst kommen uns andere in die Wege. Wir waren die ersten, die darüber irgendwie größer gedacht hatten Und da war eben nur Wiesensteig möglich, abgelegen.... Es kamen viele. Bis rauf nach Kiel waren die Einladungen gegangen und die Frauen kamen, obwohl kein Platz mehr da war und sie brachten ihre Schlafsäcke mit, es war ein richtiges Lager. Es war sehr bunt und bewegt, die verschiedensten Frauen, auch verschiedenster Altersstufen und verschiedenster Interessenlagen.

Und da fing das Ganze an sich zu bewegen und wir bewegten uns.

Wir hatten kein Programm, das war das Interessante. Wir fingen an mit Kurzreferaten: Frauen und Bibel, Frauen und Ökumene, Frauen und Tanz, und abends tanzten wir dann.

Am Sonntagmorgen waren wir dann eigentlich fertig. Wir saßen beim Frühstück und Herta Leistner sagte zu mir: „Was machen wir nun?“ Da fiel mir ein, ich hatte von Ernesto Cardenal „Das Evangelium der Bauern von Solentiname“ gelesen. Die saßen sonntags am Tisch und lasen ein Stück aus der Bibel und dann fingen sie an, sich zu erzählen, was die Bibel im Befreiungskampf bedeutet, und haben das direkt ins Leben übersetzt. Und da sagte ich: „Da machen wir doch einfach so etwas“. Ich hatte keinerlei Erfahrungen. Wir haben dann die Geschichte von der blutflüssigen Frau genommen und haben es so gemacht wie die Frauen in Solentiname - jede assoziierte.

Nach 1 ½ Stunden machten wir eine kurze Pause und dann ging es gleich weiter. Bis zum Mittagessen hatten wir 3 Stunden intensivstes Gespräch, und fast alle machten mit.

Aus ganz verschiedenen Perspektiven: theologisch, kritisch, pietistisch, matriarchal, fromm oder von Kirche ganz entfernt. Dann gongte es zum Mittagessen und wir sagten: „Nun müssen wir aber Schluss machen“ Und dann fielen wir uns um den Hals vor Entzücken. Es war ja alles ganz neu, es gab noch keine Methode. Und in dieser Art war es ganz bezaubernd, wie wir plötzlich miteinander ganz persönlich wurden.

Carmen Rivuzumwami:

Da kam etwas in Bewegung, was ihr dann in die Akademie nach Bad Boll herein getragen habt und von dort aus weit über das ganze Bundesgebiet. Ihr habt die Werkstätten Feministische Theologie begonnen und den Kirchentag mit euren Bibelarbeiten bewegt.

Elisabeth Moltmann-Wendel:

Ja, wir waren der Überzeugung, das muss weitergehen. Wir wollten mit unserer Arbeit nach Boll rein, wo viel mehr Leute Platz haben und wo das alles einen offizielleren Rahmen hat. Dann wurden wir aufgefordert, so etwas auf dem Kirchentag zu machen. Und so machten wir zu dritt, Herta Leistner, Heidemarie Langer und ich, 1981 in Hamburg auf dem Kirchentag die erste Bibelarbeit: „Mit Mirjam durch das Schilfmeer“. Da sprechen mich heute noch Leute an, auch Männer, dass das für sie das große Erlebnis war. Wir hatten überhaupt keinen missionarischen Eifer. Wir haben ja einfach uns dargestellt, wir haben von uns gesprochen.

Carmen Rivuzumwami:

Du hast dann an vielen feministisch-theologischen Werkstätten in Bad Boll mitgewirkt. Gibt es da bestimmte Stationen auf diesem Weg?

Elisabeth Moltmann-Wendel:

Mir ging es immer um das Selbstverständnis von Frauen, wie wenig Selbstliebe Frauen haben. Gerade bei Christinnen fiel mir das ständig auf. Ich war in Braunschweig einmal zu einer Tagung von Theologinnen eingeladen und die quälten sich da alle rum mit sich selbst. Im Grunde mochten sie sich nicht, und verbargen das dann immer, na ja, das ist eben die Sünde, und dann muss die Gnade da rüber kommen und wischt dann die Sünde weg. Also all diese Formeln von Erlösung und Gnade. Und da hatte ich dann in der Nacht plötzlich die Idee von „Ich bin gut, ganz und schön“ und habe ihnen das dann am nächsten Morgen vorgetragen und mich gefragt, ob sie das begriffen haben. Vor 1 ½ Jahren war ich mal wieder in Braunschweig und Wolfenbüttel mit einem Vortrag. Im Anschluss kamen Teilnehmerinnen von damals zu mir und sagten, was das damals für sie bedeutet hat und eine sagte mir: „Ich bin wieder in die Kirche zurück gegangen“.

Das habe ich damals dann in Boll weitergetrieben und von Boll aus sind dann viele Inspirationen von diesen Tagungen ausgegangen, es ist dann in Boll veröffentlicht worden. Für mich war dieses der zweite Schritt.

Carmen Rivuzumwami:

Zum Thema Bewegung gehört der Körper bzw. der Leib. Mit der Rückkehr in die Leiblichkeit in der Theologie ist ja auch dein Name ganz eng verbunden, z.B. dein Buch „Wenn Gott und Körper sich begegnen“.

Elisabeth Moltmann-Wendel:

Feministische Theorie hatte es ja ständig mit der Sexualität zu tun. Das war für mich auch ein ganz neues Thema. In der Theologie hatte ich bisher nie davon gehört, dass das irgendwie zusammenhinge. Für mich war dann die Folgerung, dass Sexualität eine Verengung ist. Man kann es weiter fassen: der Körper des Menschen spielt eine Rolle im Erfahren, im Erleben, im Gestalten, und so kam ich darauf, dass der Körper unendlich zentral ist und in der abendländischen Tradition vom Geist überlagert ist. Der Körper ist normalerweise das Fleisch, Fleisch ist sündig, Fleisch ist von Trieben besetzt, und diese Aussagen sind bis heute in unseren Bekenntnisschriften, ja sogar in unseren modernen Gesangsbüchern so erhalten: der Mensch ist von der Sünde besetzt und es braucht die Gnade Gottes, um diese sündigen Triebe einzufangen. Geist regiert das Fleisch, recht ist der Mensch, wo der Geist herrscht und das Fleisch dient. Und so ist das auch in der Gesellschaft: recht ist die Gesellschaft, wo der Mann herrscht und die Frau dient. Beides entspricht sich: der innere Mensch und die äußere Gesellschaft.

Das sind für mich bis heute schlagende Dinge, die man ständig wieder findet. Es gibt ganz wenige Theologen, Philosophen und Gesellschaftswissenschaftler, die vom Körper her denken. Es gibt diese Wege, aber sie sind noch sehr schmal. Auch in der Feministischen Theologie ist das nicht überall dominierend. Auch hier sind viele sehr geist-abstrakt - ja es lässt sich eine Rückkehr verzeichnen, so dass an diesem Punkt noch viel gearbeitet werden muss.

Mit diesem Thema war ich bei vielen Tagungen in Bad Boll, nicht nur bei Feministisch-theologischen, sondern auch in der Seelsorge und Pastoraltheologie. Hier war die Grenze vom Feminismus überschritten. Ich hatte ein Thema, das mich aus dem engen Zirkel vom Feminismus befreite. Ich merkte an der ganzen Theologie ist etwas kaputt, krankt etwas oder hinkt was. Und so fand ich den Weg in eine neue Dimension, und zwar mit dem Körper.

Carmen Rivuzumwami:

Wir haben seit 20 Jahren eine Rückkehr in den Körper zu verzeichnen, insbesondere durch die Fitness- und Wellnessbewegung. Hier aber ist der junge, dynamische und leistungsstarke Körper im Mittelpunkt. Das ist nicht der Körper, den du meinst.

Elisabeth Moltmann-Wendel:

Also Wellness ist mir sehr nahe. Ich habe einmal über Wellness einen Vortrag gehalten und fand dieses Thema eigentlich wunderschön, denn mir ging plötzlich auf, dass dieses Wohl-Sein sehr tief auch im Neuen Testament vorhanden ist. Die ganze Weihnachtsbotschaft ist eine Botschaft von Wellness: Den Menschen ein Wohlgefallen.

Gott hat Wohlgefallen an uns und Gott liebt Wohlgefallen. Es ist die völlig berechtigt, theologisch über Wellness nachzudenken. Und Wellness umfasst ja das Ganze, bringt Leib und Seele wieder in eins.

Wellnesstreiben ist somit auch die Erfahrung des Einswerden, und insofern ist die Bibel voll von Wellness. Nur haben wir so abgeknabberte Begriffe wie Erlösung und Sündenvergebung, die so darüber gelagert sind, und Pfarrer finden den Weg nicht mehr zu normalen, lebendigen körpernahen Ausdrücken, denn Wellness ist ein Ausdruck, da merkt jeder sofort, es geht um mich und um mein

Wohlgefühl. Bei Erlösung muss ich erst einmal denken - betrifft das überhaupt meine körperliche Existenz? Er hat alles wohl gemacht, wenn man ein wenig diesen Wörtern nachgeht, dann merkt man, dass es hier um Wohlgefühl, um Glücksgefühl geht. Es ist nichts Riesiges, aber dieses kleine Glückserlebnis: mir geht es gut.

Dieses Gefühl kommt von innen heraus, es ist nicht gestylt von der Mode oder den Erwartungen von außen. In Alice Walkers „Die Farbe Lila“ wird gefragt, was gefällt denn Gott?, und die Antwort heißt: „Sich zurücklehnen und Spaß haben!“ Das ist für mich dieses Wohlsein. Das ist Gottes Wohlsein am Ende seiner Schöpfung, als er sich zurücklehnt und alles gut findet. Entsprechend der Mensch, der einmal alle Aktivitäten hinter sich lässt und sagt, dass alles gut ist.

Carmen Rivuzumwami:

Kommen wir noch einmal auf die Bewegung Feministische Theologie zu sprechen.

Elisabeth Moltmann-Wendel:

Eine Bewegung ist ja immer im Gange. Schmerzlich ist es dann, wie jetzt, wenn eine Stagnation eintrat, wenn bestimmte Vorstellungen sich verfestigten und bestimmte Frauen sich auch verfestigten. Dann kam die Psychoanalyse rein und die ist ja auch sehr dogmatisch geprägt. Dann kamen Vorstellungen rein, so muss es sein, so musst du denken, also man muss sich nach den Normen des Feminismus ausrichten vom Kopf bis zum Fuß. Diese Dogmatisierung hat Bewegung zuweilen verhindert. Es kamen furchtbare Konflikte auch unter Frauen auf. Frauen suchten nach neuen Gurus, die schnell gewechselt wurden.

Das stieß mich schrecklich ab. Ich war für einige auch so etwas. Das irritiert mich bis heute, denn ich möchte das nicht und halte das auch für kindlich.

Das psychische Drama in dieser Bewegung Feministische Theologie war gewaltig, auch verletzend untereinander, abstoßend, manche kamen überhaupt nicht mehr oder gingen total auf die andere Seite, andere kehrten zurück in die traditionelle Kirche und Denkmuster, fanden wieder im Sühneopfer die zentralen theologischen Gedanken. Das hat mich am meisten erschüttert, wie man wieder dahin zurückkehren kann, aber auch das gehört wohl zu einer Bewegung.

Und dann ging die Bewegung locker weiter. Man fand heraus, dass Frauen nicht nur die edlen Geschöpfe sind. Wir hatten eine Selbstliebe entwickelt, doch dann kam mit Christina Thürmer-Rohr auch die andere Seite ins Spiel: Frauen als Täterinnen.

Das gab dann auch vernünftige Einbrüche. Aber auch das wurde wieder überzogen. Eine Bewegung hat ständig irgendwo Ecken und Kanten, übertrifft sich selbst und rast in irgendeine Ecke, findet da wieder raus, dann geht wieder ein Weg etwas ruhiger wie zur Zeit.

Und so hat es immer wieder Punkte gegeben, z.B. den Antijudaismus. Die jüdische Theologin Susannah Heschel entdeckte überall Antijudaismen, in der Theologie grundsätzlich, in der Feministischen Theologie, bei mir ganz stark. Das war wie eine Verbrecherjagd, viele Frauen jagten einfach mit, als sei es das Wichtigste der Feministischen Theologie, Antijudaismen aufzudecken.

....

Alles ist im Fluss, nichts ist vollkommen. Manchmal hat man den Eindruck, jetzt erstarrt die Bewegung wie eine Lava, die aus einem Vulkan fließt: es sind unendlich viele Themen angesprochen und vielleicht stehen wir einmal an einem Punkt, wo wir uns fragen: War's das?

Ich meine, die Situation von Frauen bleibt ewig prekär. Frauen kriegen die Kinder, nehmen anders Verantwortung wahr, Frauen denken anders, leben anders mit ihrem Körper. Es wird nie diese Gleichheit geben, das ist eine reine Illusion.

Insofern wird es immer neue Frauenthemen geben und Feministische Theologie muss daran arbeiten, Frauen immer wieder die Befreiung und den Zugang zum Evangelium zu eröffnen.

Carmen Rivuzumwami:

Was bewegt denn eine große feministische Theologin heute? Welche Themen stehen noch aus oder wieder an?

Elisabeth Moltmann-Wendel:

Es ständig lebendig halten. Nämlich, dass keine Frauensituation die gleiche ist. Wir haben heute ganz andere soziale Probleme. Wir haben auch andere Frauen. Die haben eigentlich die Gleichberechtigung voll erlebt in vielen Stationen ihres Lebens, in der Ausbildung usw., aber dann kommt die Wirklichkeit, der Alltag, dann kommen die Kinder und die Situation sieht total anders aus. Dann kommt das Alter und Frauen merken, sie haben nicht die gleiche Rente wie ein Mann. Dann kommt die Situation, allein stehenden Männern hilft man, hilft frau gerne, aber wer hilft frau weiter?

Die Probleme hören nicht auf, und diese Themen mit unserer Alltagssprache in Verbindung zu bringen, finde ich die aktuelle Herausforderung. Das finde ich auch in den Predigten heute nicht umgesetzt.

Als theologisches Thema finde ich den Gedanken der Geburtlichkeit von Hannah Arendt unendlich wichtig. Das setzt in der Theologie, die von Kreuz und Auferstehung herkommt, einen ganz neuen Akzent. Menschen sind Geborene und kommen mit einem Potential in diese Welt und können diese Welt gestalten. Das sind für mich phantastische Gedanken.

Protestantische Theologie ist so überlagert und so überzeugt von Sünde, dass eigentlich jeder Pfarrer in seiner Predigt mit Sünde anfängt, manchmal äußerlich, manchmal innerlich.

Warum nicht die Menschen auf ihre Geburtlichkeit ansprechen, auf ihre Fähigkeiten, die sie mitbekommen haben, um diese Welt zu gestalten?

Wir brauchen eine notwendige grundlegende Reform theologischen Denkens, wir müssten zurückkehren zur keltisch-irischen Frömmigkeit, die in Europa einmal einen großen Raum gehabt hat, wo jeder Mensch ein Kind Gottes von Geburt an ist und nicht durch die Sünde erst von Gott getrennt und dann durch die Erlösung erst wieder von Gott reingeholt wird. Dann bekommen wir ein anderes Denk- und Lebensmuster. Das heißt nicht, dass man das Übel in der Welt leugnet, aber man bekommt einen besseren Zugang, wenn man diese Übel mit einem lebendigen Selbstgefühl begleitet angehen kann.

An diesem Punkt ist Feministische Theologie völlig stumm. Hier steht noch vieles aus und man kann noch sehr viele schöne kreative Arbeiten machen statt sich schon wieder in die gängige Theologie

einzuschlängeln. Aber der Trend ist leider zu sehen, dass Theologie wieder die klassischen Themen bearbeitet. Nur wird Theologie dann langweilig. Und wenn Theologie langweilig wird, dann kann sie bald aufhören. Davon werden die Kirchen auch nicht voller. Es ist noch so viel zu übersetzen, man könnte so viel aufbrechen und ich frage mich immer wieder, warum Pfarrer und Pfarrerinnen das nicht tun und dann wird mir leider klar, dass sie es nicht lernen. Der Mut zu einem eigenen theologischen Selbstverständnis, das wäre von der Feministischen Theologie her dringend notwendig, den Mut zu haben, eigene Wege zu gehen.

Die theologisch mündigen Laien und Laiinnen sind unser zukünftiges Potenzial von Reformen, die Pfarrer und Pfarrerinnen mitziehen.